

Geschichte der Gründung der Kongregation der Schwestern vom Kostbaren Blut

Anna Maria Brunner (1764-1836) lebte mit ihrem Mann Johann Baptist Brunner und fünf Kindern im schweizerischen Ramiswil (Kt. Solothurn, damals zu Mümliswil gehörig). Die Familie betrieb einen Bauernhof. Anna Maria zeichnete eine tiefe Frömmigkeit und ein trotz der vielen Arbeit im Hause reiches Gebetsleben aus. Wenn es möglich war, wallfahrtete sie gerne und oft zu verschiedenen Gnadenorten, u.a. nach Meltingen und Mariastein. Für den werktäglichen Besuch der hl. Messe in der eine Wegstunde entfernten Pfarrkirche von Mümliswil nahm sie grosse Opfer auf sich. Morgen-, Mittag- und Abendgebet wurden in der Familie nie ausgelassen; die abendliche Andacht konnte eine Stunde andauern.

Nachdem die Kinder alle erwachsen und entweder im geistlichen Beruf oder verheiratet waren – ihr Mann war bereits gestorben –, ging sie zu der Familie der Tochter, welche ihr altes Elternhaus im Weiler Reckenkien (Mümliswil) bezogen hatte. Die Last der Verantwortung für Haus und Hof lag nicht mehr auf ihr; sie hatte viel Gelegenheit, sich dem Gebet und der Betrachtung zu widmen. Darin fand sie aber auf Dauer keine Erfüllung. Sie fühlte sich zu mehr gedrängt, zu intensiverer Hingabe an Gott. Sie wollte sich Gott nicht nur etwas mehr in ihrem Leben widmen, sondern sie wollte ihr Leben und sich selber ganz Gott weihen. Das Maß ihrer Liebe zu Gott ging über die eigene Familie hinaus. Sein Ruf wurde ihr zur Berufung. Sie sehnte sich fort von zu Hause, um an einem anderen Ort in einem anderen Leben nur mehr Gott zu dienen in Gebet und caritativem Werk. Das elterliche Haus, in das sie erst zwei Jahre zuvor zurückgekehrt war, erweist sich dafür als zu eng. „Es war ihr eine Pein“, sagt rückblickend ihr Sohn P. Franz Sales Brunner, „mit der Welt leben zu müssen und genötigt zu sein, so vieles zu sehen und zu hören, wodurch sie im Verkehr mit Gott gestört wurde. Die Liebe zu Gott siegte über die Gefühle mütterlicher Zärtlichkeit.“ Anna Maria verließ im Herbst 1832, Anfang Oktober, für immer ihre Heimat.

Abkehr von der Welt

Zunächst pilgerte sie nach Einsiedeln, um sich ganz der Muttergottes zu weihen und Klarheit für ihren weiteren Weg zu gewinnen. Dann begab sie sich zu ihrem ältesten Sohn P. Franz Sales¹ ins Schloß Löwenberg in der Gemeinde Schleuis (Schluein) bei Sagens (Sagogn) im vorderen Rheintal im Kanton Graubünden. Auf Schloss Löwenberg hatte P. Franz Sales eine Knabenschule eingerichtet und brauchte noch jemanden, der dem Haushalte organisatorisch vorstand. Da es in dem Hause aber auch eine Kapelle mit der ständigen Gegenwart des Herrn im Allerheiligsten Altarsakrament gab, fand Anna Maria, was sie suchte: Loslösung von der Welt, ein bescheidener tätiger Dienst im Haushalt und vor allem: viel Zeit in der Nähe des Herrn ohne Ablenkung.

Nun fügte es sich, dass ihr Priestersohn eine Reise nach Rom erwog, um verschiedene Dinge zu klären. Außerdem war er schon längere Zeit auf der Suche nach seiner eigentlichen geistlichen Beheimatung, nachdem er 1829 schon das Benediktinerkloster im Einverständnis mit dem Abt verlassen hatte. Ihn lockte der Ruf der römischen Kongregation für die Ausbreitung des Glaubens (Propaganda Fidei), wonach Missionare für Afrika gesucht wurden. Anna Maria entschloss sich, ihren Sohn nach Rom zu begleiten, um sich auf ihren Tod und auf die nachfolgende Rechenschaft vorzubereiten, sowie auch um den Willen Gottes

für ihre noch übrigen Lebenstage zu erkennen. Anna Maria war tief überzeugt von dem Gnadenreichtum, den eine Wallfahrt nach Rom zu schenken vermag. Im Hinblick auf ihre Sehnsucht, Buße zu tun und sich auf einen glückseligen Tod vorzubereiten, suchte sie vor allem die von der Kirche in Rom gewährten Ablassse zu gewinnen.

Im Petersdom hielt sie sich häufig zum Gebete am Grabe des Apostelfürsten auf. Zu diesem pflegte sie ohnehin schon lange eine besondere Verehrung. Ihrem tiefen Glauben gemäß kostete sie die Zeit, es sind im ganzen neun Monate, voll und ganz für Werke der Frömmigkeit aus. Ganz besonders oft besuchte sie die Kirche San Nicola in Carcere, wo die Erzbruderschaft vom Kostbaren Blute unter Papst Pius VII. eingeführt worden war. Diese liegt nahe beim Tiber, etwa zwischen dem Marcellus-Theater und S. Maria in Cosmedin. Hier war am 8. Dezember 1808 die Erzbruderschaft vom Kostbaren Blut begründet worden.² Es gab dort eine Reliquie des Kostbaren Blutes, die auf dem Kreuzaltar im linken Seitenschiff der Kirche aufbewahrt wurde.³ Der an dieser Kirche tätige Pfarrer (und spätere Bischof) Francesco Albertini war ein eifriger Förderer der Andacht zum Kostbaren Blute – und der geistliche Vater vom hl. Kaspar del Bufalo, des Gründers der Missionare vom Kostbaren Blut.. Kaspar wiederum hatte erst am 31. Juli 1808 die Priesterweihe empfangen und durfte zur Errichtung der Erzbruderschaft vier Monate später in San Nicola die Festpredigt halten. Gerade hier, am Gründungsort der neueren Kostbar-Blut-Verehrung, ließ sie sich in diese Erzbruderschaft aufnehmen und entschloss sich zu noch grösserer Andacht zu Jesus im hochheiligen Sakramente des Altares, um sein Kostbares Blut in demselben zu verehren und anzubeten. Die Bruderschaftsgebete ließ sie sich ins Deutsche übersetzen. Diese wurden später eine Art Grundstein der mit ihren Gefährtinnen gemeinsam vollzogenen Verehrung des Kostbaren Blutes.

San Nicola in Carcere

In San Nicola fand die Empfängnis dessen statt, was nach neun Monaten des Aufenthaltes in Rom zur Geburt der Schwesterngemeinschaft vom Kostbaren Blut führen sollte. Die wohl nicht zufällige Bedeutung der Kirche San Nicola als Ort der römischen Kostbar-Blut-Verehrung wollen wir darum vertiefend betrachten. So gibt es einen Zusammenhang mit dem Kirchenpatron, dem hl. Nikolaus. Als Bischof von Myra war Nikolaus ehrwürdiger Teilnehmer an dem wichtigen Konzil von Nizäa im Jahre 325. Dort ging es um die dogmatische Klärung der Lehre von der Gottheit Jesu Christi, vor allem gegen den Irrlehrer Arius. Letzterer sagte, Jesus Christus sei nur Geschöpf, vollkommen zwar, aber nicht Gottes (wesensgleicher) Sohn, also nicht Gott. Dagegen betonte die Mehrheit der Konzilsväter die Wesenseinheit des Sohnes mit dem Vater und verurteilte schließlich die Irrlehre des Arius und auch ihn selbst, da er bei seiner irrigen Meinung verblieb. Diese feierliche Szene des Konzils ist in dem Fresko der Apsis von San Nicola farbenprächtig dargestellt. In der Mitte sieht man den hl. Nikolaus, wie er zwischen den Konzilsvätern auf der einen und Kaiser Konstantin auf der anderen Seite steht und feierlich, mit dem rechten Arm nach oben weisend und mit der Linken auf den vor ihm niedergebeugten Arius zeigend, Zeugnis von der Gottheit Christi gibt und die Irrlehre wie den uneinsichtigen Irrlehrer verurteilt. Nizäa war ein Triumph des Glaubens, ein Meilenstein für die gefährdete (und in den nächsten Jahrhunderten immer wieder angegriffene) Einheit der Kirche im wahren Glauben an die Gottheit Christi. Der hl. Nikolaus figuriert als Symbol für diese Einheit der Kirche, für ihren Glauben und für den

notwendigen Kampf der Kirche um diesen Glauben. „Was die dreihundert Bischöfe beschlossen haben, ist nichts anderes als ein Spruch Gottes, da ja der in diesen Männern gegenwärtige Heilige Geist den Willen Gottes sichtbar machte.“⁴ Diesen Spruch Gottes verkündend zeigt das Fresko von San Nicola den hl. Nikolaus.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts sah sich der Glaube der Kirche ganz neuen und heftigen Angriffen ausgesetzt. Als der Glaube allgemein einen Niedergang erlebte und immer mehr Menschen religiös verwahrlosten, trat der hl. Kaspar del Bufalo auf und verkündete mit großem Engagement die Andacht zum Kostbaren Blute, weil er darin das Heilmittel für die Reinerhaltung und Kräftigung des katholischen Glaubens erblickte. Wie der hl. Nikolaus auf dem nizänischen Konzil hat der hl. Kaspar in neuerer Zeit den wahren katholischen Glauben feierlich verkündet und mit der Verehrung des Kostbaren Blutes Glaube und Frömmigkeit neu verankert sowie gegen die Irrlehren verteidigt. So verweist der Ort der Geburt der besonderen Anbetung des Kostbaren Blutes auf deren Wert zur Bewahrung des Glaubens in krisengeschüttelten Zeiten. Es ist, als ob der hl. Nikolaus dem hl. Kaspar vom 4. ins 19. Jahrhundert zugerufen hätte: „Ihn – Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch – hat Gott in seinem Blute als Sühnopfer dargestellt durch den Glauben zur Offenbarung seiner Gerechtigkeit“ (Röm 3,25).

Noch ein weiteres mag auf den *genius loci*⁵ von San Nicola hindeuten. Es befanden sich an jenem Ort nicht nur die archäologisch gesicherten drei heidnischen Tempel, sondern vermutlich seit dem 8. Jahrhundert auch ein Gericht mit einem Gefängnis.⁶ Von daher rührt der Name San Nicola in Carcere (im oder beim Kerker). Was aber befreit den Sünder aus der geistigen Gefangenschaft und dem Gericht der Sünde? Der (im hl. Nikolaus versinnbildete) Glaube an den wahren Sohn Gottes und an sein für uns vergossenes Blut. „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht glaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“ (Joh 3,18)

Sodann verbindet sich mit San Nicola der Gedanke der Stillung. Nach altrömischer Überlieferung hatte einmal eine Frau ihren (unschuldig) in jenem Kerker inhaftierten alten Vater mit ihrer Brust gesäugt. Bildlich z.B. vom Maler Caravaggio⁷ dargestellt wird diese Szene die „römische Barmherzigkeit“ genannt. Werden wir nicht auch von der römischen Barmherzigkeit gesäugt? Christus ist der geistige Trank, in seinem Blute, dargereicht von der Mutter Kirche. Dieser Gedanke der geistigen Stillung findet sich auch in dem Bildtypus der *lactatio Bernardi* (Stillung des hl. Bernhard), wo die Muttergottes das Kostbare Blut vom Kreuz empfängt und als Milch ihrer Brust, den hl. Bernhard stillend, weiterreicht. Die Mutter der Kirche verwaltet und spendet den Durstigen und Gefangenen den Trank des Heiles zur Erlösung von den Sünden.

Die tiefe Symbolik der Heilsquelle und des Trankes bezieht sich ferner auf einen Brunnen, der an eben diesem Ort in alter, wasserarmer Zeit die Römer labte. Es waren wohl diese örtlichen Besonderheiten, die dem Messformular der Stationskirche San Nicola in Carcere in der Fastenzeit⁸ seine besondere Prägung verliehen. Diese Stationsmesse hat vom Beginn des Introitus ihren Namen *Sitientes*: „Ihr Dürstenden, kommet zum Wasser, spricht der Herr,...und trinket in Freuden (Jesaja 55,1)“. Die Lesung (Jesaja 49,8-15) spricht von der Befreiung der Gefangenen, von den Wasserquellen des barmherzigen Gottes und schließlich

von der geradezu mütterlich sorgenden Liebe Gottes um sein Volk: „Kann denn eine Frau ihr Kind vergessen, dass sie kein Mitleid trüge mit dem Sohne ihres Schoßes? Und wenn sie seiner vergessen könnte, so werde doch Ich nie deiner vergessen, spricht der Herr, der Allmächtige.“ Jesaja verknüpft zudem das Bild der Gefangenschaft mit der Finsternis der Gottferne, in der die Sünder schmachten, zu denen aber Gott spricht: „Kommet ans Licht!“ Analog dazu hören wir dann im Evangelium dieser Messe (Joh 8,12-20) den Herrn sagen: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Sodann ist vom Zeugnis die Rede, welches sowohl der Vater als auch Jesus selbst von sich gibt und welches wahr ist; das erinnert an das Fresko vom hl. Nikolaus, der auf dem Konzil das herrliche Zeugnis der Göttlichkeit Jesu gegeben hat. Schließlich klingen im Offertorium und in der Communio erneut die beiden Themen Befreiung und Erquickung auf.

Der genius loci von San Nicola besteht in der besonderen symbolischen Sichtbarwerdung der huldreichen Güte Gottes gegen den Sünder, den er erquickt und befreit und zum erlösenden Bekenntnis der Herrlichkeit des Herrn führt, zum Lobpreis seiner Gnade. Es mutet wie folgerichtig an, dass gerade an diesem Ort Kaspar del Bufalo seine Verkündigung des Kostbaren Blutes begann, dass gerade dort die Erzbruderschaft vom Kostbaren Blut begründet wurde, und dass dort Anna Maria die große Gnade ihrer Wallfahrt zu Teil wurde. Kaspar betrachtete die Kostbar-Blut-Verehrung als Heilmittel gegen die Übel der Zeit, als mystische Waffe und als ein wirksames Mittel, um der Flut des Bösen Einhalt zu gebieten und das Herz des Menschen neu zu ordnen. In jener Zeit der stetig anwachsenden gesellschaftlichen Auflehnung gegen Gott, Kirche und Tugend sollte sich so die Wahrheit des Schriftwortes erweisen: „Wo die Sünde sich häufte, da ward die Gnade überreich“ (Röm 5,20; vgl. 1. Tim 1, 12-17).

Stifterin einer Schwesterngemeinschaft

P. Franz Sales vermochte bei den römischen Behörden zu überzeugen und durfte auf eine Entsendung in die Mission hoffen. Er erhielt von der Kirche die Bewilligung, mit seinen Gefährten nach China aufzubrechen. Ein Tag vor der Abreise jedoch wurde diese Bewilligung wieder zurückgenommen, aus gesundheitlichen Gründen. Immerhin erhielt er am 11. September in Rom den Titel eines apostolischen Missionars verliehen mit dem Auftrag, in der Schweiz seine Missionstätigkeit fortzusetzen und nach Möglichkeit weitere Kandidaten für die Mission zu gewinnen. Mit römischer Erlaubnis durfte er dazu auch weiterhin außerhalb seines Klosters leben. Nach gut neun Monaten kehrte also Anna Maria schließlich mit ihrem Priestersohn nach Löwenberg zurück, „um, sich“, wie wiederum ihr Sohn schreibt, „in einem unbekanntem Winkel der Welt verbergend, einem bußfertigen Leben sich hingeben zu können.“

Neun Monate war Anna Maria in Rom. Neun Monate sind die von Gott gesetzte Frist des Heranreifens eines Menschen im Mutterschoß, bevor seine Entwicklung im zehnten Monat mit der Geburt zum Abschluss kommt. Anna Marias Zeit in Rom war die Zeit der *inneren Entwicklung* ihres Entschlusses, künftig ihr Leben ganz Gott zu weihen in der Abgeschiedenheit von der Welt. Gleichzeitig war es eine *Zeit des Heranreifens* von etwas, was Anna Maria von selber gar nicht in den Sinn gekommen wäre. Das Kennen lernen der

Erzbruderschaft vom Kostbaren Blut sowie die neuerliche Entdeckung und Vertiefung dieser vom hl. Kaspar del Bufalo in den Jahren zuvor wortmächtig propagierten Andacht drängten in ihr zu einer *Geburt*, von der sie noch nichts ahnte, die aber bald nach ihrer Rückkehr ins Schloss Löwenberg, gleichsam im *zehnten Monat*, sichtbar werden sollte.

Die Knabenschule in Löwenberg war wegen äußerer Schwierigkeiten sowie aufgrund des Entschlusses von P. Franz Sales, in die Mission zu gehen, im Sommer geschlossen worden. Jetzt, zum Winter 1833/1834, waren mit Anna Maria nur noch zwei jeweils 38jährige Frauen und ein Knecht ständig anwesend, derweil P. Franz Sales zu Volksmissionen in Graubünden umher reiste. War er weg, so feierten Nachbarggeistliche die hl. Messe im Schloss, dessen Kapelle dem hl. Johannes Nepomuk geweiht war. Zunächst hatte Anna Maria mit den zwei erwähnten angestellten Frauen mit regelmäßiger Anbetung, auch nachts, begonnen. Dann aber „führte ihr der Herr im Sommer des Jahres 1834 fünf arme Jungfrauen und nachher noch sechs andere zu, die sich unter ihre Leitung stellten. Sie führten unter sich ein gemeinsames Leben und mit Bewilligung des Bischofs eine klösterliche Ordnung ein, zur Verehrung des Kostbaren Blutes Jesu.“ (P. Brunner) *Dies ist der Beginn und 1834 das Gründungsjahr der Schwesterngemeinschaft vom Kostbaren Blut!*

Ursprünglich hatte Mutter Brunner das zurückgezogene Leben in Gebet und stillem Wirken für das Reich Gottes gesucht, doch ihre tiefe religiöse Hingabe hatte Gott mit so viel Fruchtbarkeit gesegnet, dass eine geistliche Gemeinschaft entstand. Nachdem dieses Werk sich herausgebildet hatte, erwies es sich, dass sie gerne noch für eine weitere Ausbreitung gelebt, gebetet und gesorgt hätte, was ihr freilich nicht mehr vergönnt gewesen ist. P. Franz Sales bezeugt, dass sie in ihrem Leben „bei jeder Gelegenheit zeigte, wie sehr und inbrünstig sie wünsche und verlange, den lieben Heiland in dem allerheiligsten Sakramente anzubeten und ihr Möglichstes zu tun, dass er von anderen dort angebetet werde. Und kurz vor ihrem Tode sagte sie zu dem Geistlichen, der ihr beistand⁹: „Es tut mir auf der Welt nichts weh zu verlassen. Nur hätte ich gewünscht, vor meinem Tode noch dazu beitragen zu können, dass das göttliche Herz und das kostbare Blut Jesu im heiligsten Altarsakrament durch beständige Anbetung an mehreren Orten verehrt worden wäre. Für dies hätte ich nicht nur den letzten Heller, sondern den letzten Blutstropfen hergegeben. Wenn ich aber vor Gott Barmherzigkeit finde, so hoffe ich noch in der Ewigkeit an diesem guten Werke mitzuhelfen.“ “

Anna Maria Brunner starb am 15. Januar 1836. 14 Jahre nach dem Tode der frommen Mutter ging der Sohn, P. Franz Sales Brunner, mit sämtlichen Löwenberger Schwestern in die Mission nach Amerika.

Mission in Amerika

Der von seiner Unstetheit und inneren Unruhe lange geplagte Priestersohn P. Franz Sales Brunner hatte 1838 zu den Missionaren vom Kostbaren Blut gefunden. P. Brunner genoss bald das Vertrauen seiner neuen Oberen und wurde in die Mission gesandt. In Amerika gründete er 1844 eine neue Provinz der Missionare, die sich rasch entwickelte. Im Jahre 1850 gingen auch die verbliebenen ca. 10-15 Löwenberger Schwestern nach Amerika, nachdem schon 1844 einige Schwestern der Bitte des Bischofs von Cincinnati gefolgt waren, der sie um Unterstützung zur Erziehung junger Mädchen gebeten hatte. In Amerika wirkten Schwestern

und Missionare derart eng zusammen, dass es keinen Ort gab, wo die Missionare ein Missionszentrum, eine Schule oder ein Waisenheim eröffneten, wo nicht auch die Brunnenschwestern, wie sie mittlerweile genannt wurden, zugegen waren. 1852 zählte die Genossenschaft bereits 154 Schwestern. In 9 Jahren wurden 9 Klöster gegründet. Die geistliche Leitung der Schwestern oblag den Missionaren vom Kostbaren Blut.

Bald erkannte man, dass ein Kloster in der europäischen Heimat von Nutzen wäre, um junge Schwestern auf ihren Einsatz in der überseeischen Mission adäquat vorzubereiten. P. Brunner bemühte sich intensiv um einen geeigneten Ort in den deutschsprachigen Landen. Schließlich konnte er im Jahre 1858 ein Kloster im liechtensteinischen Schellenberg gründen, dessen geistliche Leitung er selbst übernahm. Nur ein Jahr später verstarb P. Brunner. Da sich dann das Schellenberger Kloster, anders als ursprünglich gedacht, eigenständig entwickelte und, statt zur Rekrutierung zu dienen, selber seelsorglich aktiv wurde, kam es in der Folge zu Spannungen mit der weit entfernten Obrigkeit in Amerika bzgl. Fragen der Leitung und der Finanzen. Schliesslich trennte man juristisch das Schellenberger Kloster von der amerikanischen Provinz. Seitdem sind die Schellenberger Schwestern vom Kostbaren Blut eine eigenständige Kongregation bischöflichen Rechts.

¹ P. Franz Sales Brunner war 1819 für den Orden der Benediktiner zu Mariastein (Kanton Solothurn) zum Priester geweiht worden. Später verließ er Mariastein und wechselte für eine Zeit lang zu den Trappisten in Oelenberg. Später war er kirchlich beauftragter (apostolischer) Missionar für Graubünden. In dieser Zeit eröffnete er 1832 die Knabenschule auf Schloß Löwenberg. Schließlich findet er 1838 seine endgültige priesterliche Heimat bei den Missionaren vom Kostbaren Blut.

² Zunächst handelte es sich nur um eine Pia Unio, eine private Vereinigung. Deren kanonische Errichtung erfolgte am 27. Februar 1809. Schließlich wurde diese am 23. September von Pius VII. zur Bruderschaft und kurz darauf zur Erzbruderschaft erhoben. Als Gründungsdatum der Erzbruderschaft wird heute dennoch der 8. Dezember 1808 genommen, was die Jubiläumsfeier aus dem Jahre 2008 beweist.

³ Die Reliquie besteht „aus einem mit Blut getränkten Stück Stoff. Die Legende berichtet, dass dieser Stoff Teil des Mantels eines römischen Soldaten ist, der bei der Kreuzigung Jesu mitgewirkt hatte. Blut aus der Seite Jesu sei auf seinen Mantel gefallen und er habe dieses Stück Stoff sorgsam aufbewahrt und es in seiner Familie, der später berühmten römischen Familie Savelli, weitergegeben. Im Jahre 1708 schenkte der letzte Vertreter dieser Familie, Fürst Giulio Savelli, das Reliquiar der Kirche San Nicola in Carcere. Hier nun war es zu Füßen eines Kreuzes aufgestellt, von dem u.a. gesagt wurde, es habe zur hl. Birgitta (1302-1373) gesprochen. Kreuz und Reliquie wurden zu einem Ort der Bewunderung und der Anbetung, so dass schließlich die ganze Pfarrei jedes Jahr am 1. Juli ein Fest des Kostbaren Blutes feierte.“ P. Willi Klein C.PP.S. „Der Lichtglanz der Liebe Gottes“ in: „150 Jahre Schwestern vom Kostbaren Blut in Schellenberg“ Festschrift zum Jubiläum. Im Selbstverlag des Frauenklosters Schellenberg 2008, S. 149f. Seit 1936 befindet sich die Reliquie wie auch der Sitz der Erzbruderschaft in der kleinen Klosterkirche San Giuseppe a Capo le Case in Rom.

⁴ Schreiben des Kaisers Konstantin an die Gemeinde von Alexandrien. Zitiert nach „Handbuch der Kirchengeschichte. Von Nikaia bis Chalkedon“ Band II/1, hrsg. von Hubert Jedin, Herder-Vg. Freiburg i. Br. 1985, S. 30.

⁵ Besondere Begabung, Wirkkraft bzw. (Schutz-) Geist eines Ortes.

⁶ Nach neueren Autoren datiere die Bezeichnung „in Carcere“ aus dem 11. Jh.; die wahrscheinlichste These sei die Existenz eines Kerkers seit der Zeit Hadrians I. (772-775). Andere verlegen die Existenz eines Gefängnisses an diesem Ort in die römische Republik, also die Zeit zwischen dem 6. und 1. vorchristlichen Jahrhundert.

⁷ Caravaggio „Die sieben Werke der Barmherzigkeit“ Es handelt sich um ein Altarbild in der Kirche Pio Monte della Misericordia, Neapel.

⁸ Am Samstag vor dem Passionssonntag. Vgl. hierzu Hartmann Grisar S.J. „Das Missale im Lichte römischer Stadtgeschichte“ Herder-Vg. Freiburg i.Br. 1925.

⁹ Das ist niemand anders als P. Franz Sales Brunner.